



Eine literarische Karriere

Im Solothurner «Turm» haben viele grosse Projekte ihren Anfang genommen: technische, soziale, wirtschaftliche, künstlerische und politische. Dass auch eine fulminante literarische Karriere ihren Anfang in den Räumen der Turm-Wirtsstube genommen hat, ist weniger bekannt.

Noch unbekannt, aber nicht übersehen

Am 21. November 1962 hielt der deutsche Schriftsteller Reinhart Baumgart (1929–2003) vor der Töpfergesellschaft Solothurn eine Lesung. Er hatte im Jahr zuvor im Walter-Verlag in Olten seinen Roman «Der Löwengarten» veröffentlicht; es ist anzunehmen, dass er Ausschnitte aus diesem Werk las. Nach der Lesung im Rathaus trafen sich die Besucherinnen und Besucher im «Roten Turm». Unter den Gästen befanden sich der Oltnrer Verleger Otto F. Walter, der Bieler Autor Jörg Steiner und – ein junger Lehrer aus der Region, der sich brennend für die Literatur interessierte und selber schrieb, aber erst zwei Privatdrucke veröffentlicht hatte: «das ende der stadt» (1957) und «Versuche über Gino» (1960).

Otto F. Walter berichtet: «Wir unterhielten uns angeregt, und dabei sagte Jörg Steiner zu mir [...]: Schauen Sie, der da drüben, das ist Peter Bichsel. Er hat mir vor einiger Zeit sehr schöne Geschichten geschickt. Ich finde, sie sollten sich diesen Namen merken. Ein paar Monate später erhielt ich einen Umschlag mit Geschichten. Es waren jene Geschichten, sie ahnen es, die später unter dem Titel Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen erschienen sind. Ich habe sie am selben Abend gelesen und Bichsel ein Telegramm geschickt.» (Zitat aus:

Martin Zingg (Hrsg.): Folgendes: Otto F. Walter über die Kunst, die Mühe und das Vergnügen, Bücher zu machen. Lenos, Basel 1998, S. 80.)



Schnörkellos und auf den Punkt gebracht

Im Jahr 1964 sind die «Milchmann»-Geschichten bei Walter in Olten erschienen. Die Spannung zwischen den fremd-vertrauten Inhalten und dem lakonischen, einfachen Erzählton hat den Milchmann und Frau Blum vom Friedhofpatz zu einem jahrzehntelangen Erfolg gemacht. Die Geschichten wurden breit diskutiert, in Lizenzausgaben

nachgedruckt, in viele Sprachen übersetzt, nachgeahmt. Dieses Jahr haben Andreas Mauz und Beat Mazenauer die Texte im Suhrkamp Verlag neu herausgegeben. Die Neuausgabe war als Gabe zu Bichsels 90. Geburtstag am 24. März 2025 gedacht. Bichsel ist am 15. März gestorben.

Der Milchmann

Der Milchmann schrieb auf einen Zettel: «Heute keine Butter mehr, leider.» Frau Blum las den Zettel und rechnete zusammen, schüttelte den Kopf und rechnete noch einmal, dann schrieb sie: «Zwei Liter, 100 Gramm Butter, Sie hatten gestern keine Butter und berechneten sie mir gleichwohl.»

Am andern Tag schrieb der Milchmann: «Entschuldigung.»

Der Milchmann kommt morgens um vier, Frau Blum kennt ihn nicht, man sollte ihn kennen, denkt sie oft, man sollte einmal um vier aufstehen, um ihn kennenzulernen.

Frau Blum fürchtet, der Milchmann könnte ihr böse sein, der Milchmann könnte schlecht denken von ihr, ihr Topf ist verbeult.

Der Milchmann kennt den verbeulten Topf, es ist der von Frau Blum, sie nimmt meistens 2 Liter und 100 Gramm Butter. Der Milchmann kennt Frau Blum. Würde man ihn nach ihr fragen, würde er sagen: «Frau Blum nimmt 2 Liter und 100 Gramm, sie hat einen verbeulten Topf und eine gut lesbare Schrift.»

Fortsetzung: «Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen», Neuausgabe 2025, S. 36-37.



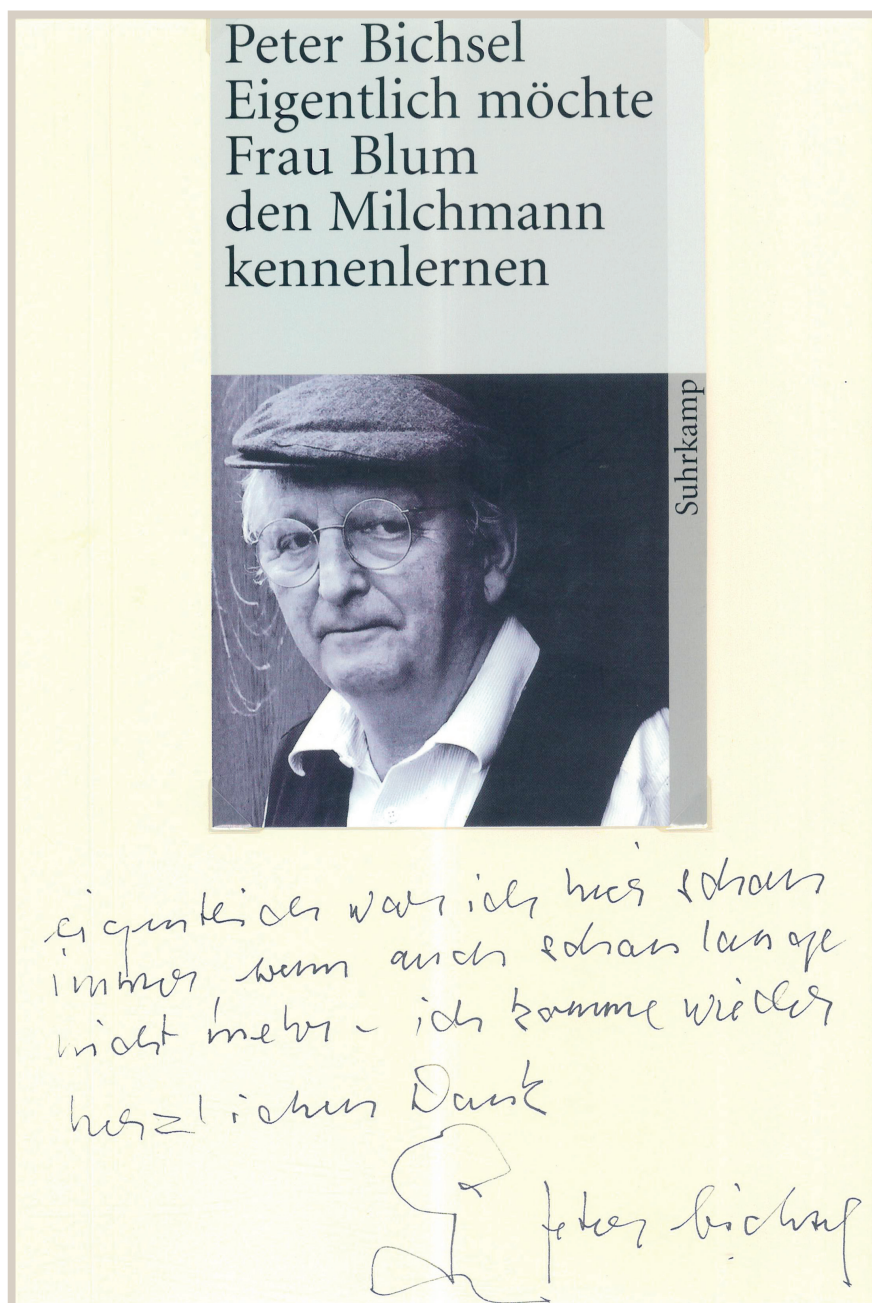
Der «Turm» hat für Bichsel später wohl keine grosse Rolle mehr gespielt; das «Kreuz», das «Flora» und später das «Vini» wurden seine externen Wohnstuben.

Einmal ist er allerdings der Einladung des «Turm»-Wirts Peter Basler gefolgt; bei dieser Gelegenheit hat er sich im Gästebuch eingetragen - sec und treffend, wie man seinen Schreibstil kennt:

eigentlich war ich hier schon immer,
wenn auch schon lange nicht mehr
- ich komme wieder
herzlichen Dank Peter Bichsel

Verena Bider

(Quelle: Peter Basler, Hotel Restaurant Roter Turm)



Ein frühes Werk von Schang Hutter

Die Hauptdarsteller dieser Turmgeschichte sind für einmal nicht Turmwirtinnen, Studenten oder Solothurner Kuchen. Vielmehr sollen zwei Gegenstände im Rampenlicht stehen, die in ihrer grundsätzlichen Natur profaner kaum sein können: Türgriffe. Eine Entdeckung in einem Atelier im bernischen Attiswil brachte die Geschichte ins Rollen.

Auch dem aufmerksamen Betrachter und der aufmerksamen Betrachterin dürften die beiden kleinen Türme, welche die Glastür zum Eingang des Turms zieren, wohl noch nie aufgefallen sein. Sie sind, zugegeben, auch nicht im direkten Blickfeld der Gäste. Meistens steht die Glastür offen, und die beiden Türmchen können ihre Aufgabe als Türgriffe nicht wahrnehmen. Grund ist die automatische Tür, die vor Jahren die Aufgabe der «alten» schwenkbaren Glastür übernommen hat.

Der Rote Turm wäre nicht der Rote Turm, wenn nicht auch in zwei Türgriffen eine Geschichte und etwas Besonderes stecken würde. Und wenn Turmwirt Peter Basler höchstpersönlich mit Hilfe einer Taschenlampe die Türmchen bis in den hintersten Winkel untersucht, muss es mit den beiden kleinen Kunstwerken etwas auf sich haben.

Eine Gipsfigur stand am Anfang

Szenenwechsel: Im bernischen Attiswil findet David Hutter im Atelier seines 2021 verstorbenen Vaters Schang Hutter (s. Kasten) ein Gipsmodell in Form eines Türmchens (s. Bild auf der nächsten Seite). David Hutter verwaltet nämlich den Nachlass des bekannten Bildhauers. Als ihm die Gipsfigur beim Aufräumen und Sortieren in die Finger gerät, holt ihn eine Erinnerung ein: «Es muss in den 1980er-Jahren gewesen sein, als ich mit Hutter einmal



durch die Stadt Solothurn gegangen bin. Worüber wir uns auf diesem Spaziergang unterhalten haben, weiss ich nicht mehr genau», sagt David Hutter, der seinen Vater im Gespräch einfach nur «Hutter» nennt. Was er aber noch ganz genau weiss: «Als wir beim Roten Turm vorbeispaziert sind, hat mich Hutter auf die Seite genommen und mir die beiden Türmchen an der Glastür beim Hotel- und Restauranteingang gezeigt und nicht ohne Stolz betont, die Werke seien von ihm.»

Einem jungen Künstler eine Chance gegeben?

Wer die Arbeiten kennt, mit denen Schang Hutter bekannt wurde, kann sich nicht so recht vorstellen, dass die beiden Türme – übrigens Abbilder des Turm-Logos – wirklich ein Œuvre des Solothurner Künstlers sein sollen. Es liegt deshalb nahe, dass die Türgriffe eine frühe Auftragsarbeit waren. Offenbar hatte Hutter seine künstlerische Handschrift damals noch nicht gefunden. Dokumentiert ist diese Auftragsarbeit nicht. Und auch die Werke selbst sind nicht signiert. Das Gipsmodell in Hutters Atelier und die Erinnerung seines Sohnes David sind demnach die einzigen Hinweise auf die Urheberschaft der zwei Türmchen am Eingang des Roten Turms.

Bekannt ist, dass die Besitzerfamilie des Roten Turms schon immer kunstaffin war. 1958 kaufte die Familie Fröhlicher den Roten Turm, baute das Gebäude komplett um und erweiterte es um eine grosse Fläche. «Ich kann mir gut vorstellen, dass die Fröhlicher einem jungen Künstler eine Chance geben wollten. Es ist schön zu sehen, dass das Resultat nicht irgendwo im Keller eingelagert, sondern an prominenter Stelle präsentiert wurde – und bis heute wird», so David Hutter.

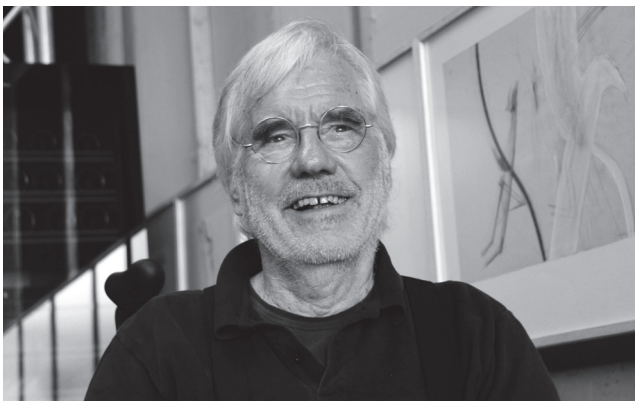


Bild: Heinz Brechbühler

Jean Albert «Schang» Hutter, geboren am 11. August 1934 in Solothurn, war ein Schweizer Bildhauer. Er gehört zu den bedeutendsten Schweizer Plastikern und schrieb unter anderem mit der für den öffentlichen Raum entwickelten, umstrittenen Arbeit Shoah (1978) ein Stück nationale Kunstgeschichte. Der auch als SP-Politiker engagierte Künstler wurde mehrfach ausgezeichnet, darunter dreimal mit dem Eidgenössischen Kunststipendium (heute Swiss Art Award). Hutter starb am 14. Juni 2021 nach langer Krankheit in Solothurn.

schang-hutter.ch

«Viel mehr als nur ein Job»

Im Sommer 2024 wurde der langjährige Turm-Küchenchef Rolf Danz pensioniert (vgl. «Turmwächter 26/2024»). Dessen Nachfolge hat nahtlos Bernhard Müller übernommen. Der 36-jährige Koch sieht sich der gutbürgerlichen Küchentradition im Turm verpflichtet, probiert aber auch Neues aus.

Die Aufgabe ist anspruchsvoll: Mit zwei Restaurants und zahlreichen Banketten kann sich der neue Turm-Küchenchef nicht über zu wenig Arbeit beklagen. «Es ist immer etwas los hier im Turm», sagt Bernhard Müller. Er ist seit Sommer 2024 Küchenchef und damit verantwortlich für den Einkauf, die Menüplanung und natürlich für seine Küchenbrigade: «Ich beziehe mein Team mit ein und bin immer offen für Ideen. Das ist ein Zeichen von Wertschätzung», betont Müller. Dazu gehöre auch ein anständiger Umgangston im Küchenteam, ist er überzeugt. «Natürlich kann es in der Hektik auch mal lauter werden, aber ich schreie nicht rum. Vielmehr möchte ich meine Leute in normalem Tonfall motivieren. Meine Mutter hat mir schon in frühen Jahren mit auf den Weg gegeben, dass ich immer der Chef sein solle, den ich selbst haben möchte.»

Der neue Küchenchef hat den Grundstein zu seiner Karriere mit der Lehre im Berner Tierpark-Restaurant Dählhölzli gelegt. Es folgten Stationen in diversen Betrieben in der Region Solothurn/Bern, darunter beispielsweise der Landgasthof Kreuz in Grafenried oder das Bürgerspital Solothurn, wo Bernhard Müller auch die Zusatzausbildung zum Diätkoch absolvierte. In seiner Dienstzeit in der Schweizer Armee war Wachtmeister Müller als «Küsch» auch für das leibliche Wohl der Truppe verantwortlich. Und wenn er nicht gerade am Anrichten ist, den Kochlöffel schwingt oder Menükarten schreibt, spielt er nicht nur Simulations-Spiele am Computer, sondern auch Klavier. «Ich koche aber besser, als ich Piano spiele», sagt er. Die Turmgäste freut's, erwarten diese doch zu Recht ein feines Menü – und nicht eine Sonate von Beethoven.

Was macht gute Küche aus?

Selbstverständlich gibt es wie in jedem Beruf auch in jeder professionellen Küche «Regeln der Kunst». Doch das alleine reiche nicht, ist Müller überzeugt: «Wenn man gut kochen will, braucht es überdurchschnittlich viel Interes-

se an der Materie. Und vor allem Leidenschaft für das, was man macht. Ein guter Koch oder eine gute Köchin zu sein, ist viel mehr als nur ein Job. Es ist eine Einstellung.» Wohl daher kommt es auch, dass Bernhard Müller nie gedankenlos auswärts essen kann – oder will. Sobald er nämlich ein Lokal betritt, fängt das Rattern im Kopf an. «Wie sieht es hier aus? Wie gross ist die Karte? Wie viele Leute sind wohl in der Küche», zählt Müller nur einige Fragen auf, die ihm beim Besuch eines Restaurants durch den Kopf gehen. «Das meine ich mit Interesse», schmunzelt er.

Auch zu wenige Köche können den Brei verderben

Ein grosses Problem für die ganze Branche verortet Bernhard Müller beim Nachwuchs, respektive beim Mangel an jungen Köchinnen und Köchen. «Wir sind mit wenigen Ausnahmen überall zu wenig Leute in den Küchen. Das



FORTSETZUNG KÜCHE | SPENDENAKTION

hemmt natürlich die Umsetzung von neuen Ideen, weil schlicht die Zeit fehlt», erklärt er. Viele ausgelernte Köchinnen und Köche würden teils unmittelbar oder kurz nach Abschluss der Lehre bereits die Branche wechseln. «Ich höre das oft. Diese Leute haben einfach keine Lust auf das in der Schweiz immer noch vorherrschende Modell.» Müller spricht hier die Pause – die «Zimmerstunde» – zwischen der Tages- und der Abendschicht an. «Für einen Zweischichtbetrieb, der unsere Arbeitstage auf ein vergleichbares Niveau beispielsweise zum Detailhandel bringen würde, fehlen der Branche schlicht die Leute. Kochen ist halt einfach kein nine-to-five-Job», so Müller.

Keine Geheimnisse in der Küche

Ein Trend in der Speisegastronomie geht in Richtung von offenen Küchen. Die Gäste können dabei dem Küchenteam quasi über die Schultern schauen. Eine Entwicklung, der Bernhard Müller nur wenig abgewinnen kann. Er habe keinerlei Mühe, wenn sich jemand in der Küche umschaue, denn «wir haben keine Geheimnisse», betont er. Und obwohl er in einem Tierpark seine berufliche Karriere begonnen hat, würde ihn eine offene Küche stören, denn: «Ich bin doch kein Zootier», lacht er.

Chalet-Holz aus dem Saanenland für rumänische Strassenhunde

Unsere traditionelle Spende ging auch 2025 an die Organisation «Animal Horizon». Der Verein ist eine Schweizer Tierschutzorganisation, welche Strassenhundeprojekte im rumänischen Kreis Bihor finanziert. Dank unserer letztjährigen Spende konnten zehn Hundechalets gebaut werden, die mindestens 40 Hunden ein Dach über dem Kopf bieten (s. «Turmwächter» 26/2024).



Von Rumänien ins Schweizerische Saanenland: Wenn im Nobelferienort Gstaad Chalets gebaut werden, hat dies mit Hunden meist nichts zu tun – könnte man meinen.

Ausser «Animal Horizon» ist mit von der Partie. Beim Bau eines Chalets blieb nämlich eine ansehnliche Menge Holz übrig. Ein Schreiner im Saanenland hat dem Verein das



Holz im Sinne einer nachhaltigen Nutzung gratis überlassen und für einen bescheidenen Lohn auch gleich den Zuschnitt des natürlichen Materials ausgeführt.

Dank unserer Spende konnte das Holz zugeschnitten und mit einem Lastwagen, der sonst leer nach Rumänien fahren würde, für einen Unkostenbeitrag ins Hundedorf transportiert werden. Dort wird das Holz von lokalen Helfern und vom Schweizer Vorstand von «Animal Horizon» zu neuen Hundechalets zusammengebaut. Die Massivholzhütten bekommen isolierte Böden, welche den Hunden vor allem in den kalten Wintermonaten Schutz bieten. Ein Vordach bietet zusätzlichen Schutz vor Regen und spendet im Sommer Schatten.



Empfangsschein
Konto / Zahlbar an
CH03 0900 0000 8952 4510 2
Animal Horizon
3785 Gsteig b. Gstaad

Zahlbar durch (Name/Adresse)
HOTEL ROTER TURM
<<TOUR ROUGE>>
Hauptgasse 42 · am Marktplatz
CH-4500 SOLOTHURN

Währung Betrag
CHF [3'000.-]

Annahmestelle

4502 SOLOTHURN
-31225-19
5
STADT

